Das dankbare Hündlein.

II.

Sieh', einst spielt' die Schwester mein
An des Flusses steilem Rain,
Und sie beugt' sich so weit vor,
Daß sie's Gleichgewicht verlor,
Stürzte jählings tief hinab
In das feuchte Wellengrab.
Mutter stand entsetzt von fern,
Rang die Hände auf zum Herrn.
Aber da erschien Monarch,
Sah, daß fast die Fluth sie barg;
Eilend sprang er in die Fluth,
Schwamm hindurch mit frischem Muth,
Taucht' hinab und suchte lang' —
Mutter starrt' gelähmt und bang' —
Doch nun kam er schnell hervor,
Hielt die Kleine hoch empor,
Klimmte muthig und gewandt
Stark hinauf den steilen Rand,
Legt' das Kindlein, bleich und naß,
Auf des Ufers weiches Gras.
Mutter, ganz von Lust durchbebt,
Rief entzückt: „Mein Liebling lebt!" —
„Fühlt doch jedes Thier die Pein!"
Sagte einst mein Väterlein.
Gott, der über Sternen thront,
Hat es reichlich ihm belohnt. —
Darum schlagt an Eure Brust,
Die Ihr's reuig Euch bewußt,
Daß von Euch gefühllos, hart,
Ein Geschöpf verstoßen ward,
Das, ob niedrig sein Beruf,
Dennoch eben Der erschuf,
Der auch Euch, — so lieb und mild,
Sich erschuf zum Ebenbild.